

Ausbildungsreport 2017

Themenschwerpunkt: Qualität der Berufsschule

Manuela Conte

DGB-Bundesjugendsekretärin

Pressekonferenz, 31. August 2017

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Damen und Herren,

zum bereits zwölften Mal in Folge hat die DGB-Jugend sich erkundigt, wie es um die Ausbildungsqualität hierzulande wirklich steht. Dazu haben wir 12.191 Auszubildende aus den 25 im Jahr 2017 am meisten gewählten Ausbildungsberufen befragt (laut Bundesinstitut für Berufsbildung). Bevor ich auf das Schwerpunktthema des diesjährigen Reports – auf die Berufsschulen – zu sprechen komme, möchte ich Ihnen die wichtigsten Ergebnisse vorstellen.

Wie in den Jahren zuvor, legt auch der diesjährige Ausbildungsreport deutliche Probleme bei der Qualität der Ausbildung offen:

Generell lässt sich feststellen, dass die Bewertung der Ausbildungsqualität stark von der jeweiligen Branche, aber auch von der Größe des Ausbildungsbetriebs abhängt. Die Spitzenränge unter den Ausbildungsberufen besetzen in diesem Jahr die MechatronikerInnen, ZerspanungsmechanikerInnen, Elektroniker und Elektronikerinnen für Betriebstechnik, IndustriemechanikerInnen und die Industriekaufleute.

Am unteren Ende der Bewertung finden wir, wie in den letzten Jahren, Ausbildungsberufe im Hotel- und Gaststättengewerbe wie Köchinnen und Köche sowie Hotelfachleute, aber auch Berufe aus dem Handwerk: Friseurinnen und Friseure und Fachverkäufer im Lebensmittelhandwerk. Die Anlagentechniker sind dort vertreten und ebenfalls konstant am Ende der Skala stehen die zahnmedizinischen Fachangestellten.

Nach wie vor gibt es ein Problem mit Überstunden. Über ein Drittel (36,2 Prozent) der Befragten müssen regelmäßig Überstunden machen. Diese Auszubildenden arbeiten im Schnitt 4,2 Stunden pro Woche mehr. Von diesen Auszubildenden bekommen 13,4 Prozent für ihre Überstunden weder einen Freizeitausgleich noch eine Bezahlung, obwohl das vorgeschrieben ist. Fast 12 Prozent (11,6%) der Auszubildenden unter 18 müssen in der Woche mehr als 40 Stunden arbeiten, obwohl das verboten ist.

Junge Menschen stehen schon zu Beginn ihres Arbeitslebens unter Druck – auch das zeigt der Ausbildungsreport. Jede / jeder vierte der befragten Auszubildenden (24,7 %) hat „immer“ oder „häufig“ Probleme, sich nach der Ausbildung in der Freizeit zu erholen.

Ein weiteres Problem ist für über 35 Prozent (35,4%) der befragten Auszubildenden, dass sie ihre betrieblichen Lerninhalte nicht überprüfen können. Sie haben keinen betrieblichen Ausbildungsplan, obwohl dieser gesetzlich vorgeschrieben ist. Spätestens bei den Zwischen- und Abschlussprüfungen kann das zu Schwierigkeiten führen, wenn den Auszubildenden wichtige Lerninhalte fehlen.

Eine Ausbildung ist die Basisqualifikation für das Erwerbsleben. Doch ohne eine konkrete berufliche Perspektive nach der Ausbildung stehen junge Menschen bereits zu Beginn ihres Berufslebens an einem Scheidepunkt: Über 40 Prozent (42,6 %) der Auszubildenden im letzten Ausbildungsjahr wissen noch nicht, ob sie im Anschluss an ihre Ausbildung übernommen werden.

Nun zum Themenschwerpunkt, zur Qualität der Berufsschule.

Die Qualität der Berufsschule war bereits im Jahr 2012 Schwerpunkt unseres Ausbildungsreports. Nun, fünf Jahre später, hat uns natürlich die Frage beschäftigt, ob es seit dem Verbesserungen gegeben hat. Eine erste Antwort vorweg: Nein, die hat es im Wesentlichen nicht gegeben. Lediglich 58 Prozent der Auszubildenden finden die fachliche Qualität des Berufsschulunterrichts „sehr gut“ oder „gut“, 2012 waren es 56,3 Prozent. Nur etwa die Hälfte (52%) der Auszubildenden fühlt sich durch den Besuch der Berufsschule gut auf die theoretische Prüfung vorbereitet (2012: 50,4%). Auch die Atmosphäre in der Berufsschulklasse hat Auswirkungen auf die Zufriedenheit der Auszubildenden mit ihrer Berufsschule: 84 Prozent der Auszubildenden, die sich „sehr gut“ auf die Abschlussprüfung vorbereitet fühlen, bewerten auch die Lernatmosphäre in der Berufsschule positiv (2012: 86,8%).

Worauf es bei der dualen Ausbildung ankommt, ist die funktionierende Schnittstelle zwischen Ausbildungsbetrieb und Berufsschule. Wie steht es um die Abstimmung zwischen Schule und Betrieb? Nach wie vor bewertet **nur** etwa die Hälfte (49,6%) der Auszubildenden diese Abstimmung als „sehr gut“ oder „gut“. (2012 waren das auch 49,6 Prozent). Und das bleibt nicht folgenlos: Je schlechter die Abstimmung zwischen den beiden Lernorten der dualen Ausbildung funktioniert, desto geringer ist auch die Zufriedenheit mit der fachlichen Qualität des Berufsschulunterrichtes und mit der Vorbereitung auf die theoretische Prüfung.

Bemerkbar sind auch die seit Jahren ausbleibenden Investitionen in das Bildungssystem. Denn damit fehlen schlussendlich auch Ressourcen in den Berufsschulen: Mit 21,5 Auszubildenden im Schnitt pro Klasse ist die durchschnittliche Klassengröße seit 2012 noch gestiegen. (2012, waren das 20,7 Schüler pro Klasse.) . Es überrascht nicht, dass Schülerinnen und Schüler in kleinen Klassenverbänden ihren Unterricht deutlich besser bewerten, als die, die in großen Klassen lernen.

Meine Damen und Herren,

der Ausbildungsreport der DGB Jugend wirft seit 12 Jahren den Blick auf die Ausbildungsbedingungen der jungen Menschen in den Betrieben. Als Gewerkschaftsjugend sind wir nah dran und erfahren vor Ort und in den Berufsschulen auch die persönlichen Geschichten hinter den Zahlen. Auszubildende in der Industrie, die alleine vor einer großen Maschine stehen und sich den Ausbilder mit 69 anderen Azubis teilen müssen. Auszubildende in der Gastronomie, die in ihrem Betrieb darum bitten müssen, einmal im Monat ein freies Wochenende zu bekommen - oder deren Chef die Ausbildungsvergütung einbehält und das dann auch noch als „Erziehungsmaßnahme“ versteht.

Der Ausbildungsreport zeigt, dass solche Erlebnisse keine Einzelfälle sind. Dahinter steckt ein strukturelles Problem, das System der dualen Ausbildung muss qualitativ besser werden. Wir brauchen eine moderne duale Ausbildung, die gleichwertige Berufs- und Bildungschancen für junge Menschen bietet.

Dazu gehört eben auch, dass der Investitionsstau, den es in den Berufsschulen gibt, endlich abgebaut wird. Hier müssen die Kultusminister endlich ihre Politik ändern und mehr Geld investieren. Dringend notwendig ist mehr qualifiziertes Lehrpersonal, das sich auch weiterbilden kann. Auf dieses Personal kommt es an. Die Berufsschullehrer leisten einen wichtigen Beitrag dazu, dass junge Menschen ihre Ausbildung erfolgreich abschließen können. Sie sind oft die ersten Ansprechpartner bei Problemen im jeweiligen Ausbildungsbetrieb.

Notwendig sind aber auch zeitgemäß ausgestattete Berufsschulen. Die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) beziffert den Sanierungsstau bei allgemeinbildenden und beruflichen Schulen auf 34 Milliarden Euro – allein für die Gebäude, das Personal ist hier noch gar nicht mitgerechnet.

Der Ausbildungsreport 2017 zeigt einmal mehr: Die Qualität der Ausbildung in manchen Branchen und in den Berufsschulen hat sich kaum verbessert. Und das, obwohl die duale Ausbildung vor enormen Herausforderungen steht: Digitalisierung und Automatisierung, die interkulturelle und soziale Kompetenzentwicklung - das sind die Stichworte, die für die Arbeitswelt von morgen wichtig sind. Darauf müssen die Berufsschulen, aber auch die Arbeitgeber besser vorbereitet sein. Gute Qualität sichert das System der dualen Ausbildung.

— Von der nächsten Bundesregierung erwarten wir daher:

- dass sie endlich das Berufsbildungsgesetz, kurz BBiG, reformiert – um Ausbildung besser zu machen und einen sicheren rechtlichen Rahmen für die Ausbildung auch in Zukunft zu gewährleisten. Dazu gehört eine gesetzliche Regelung, die die Zusammenarbeit von Betrieben und Berufsschulen besser verzahnt.
- Wir erwarten eine gesetzliche Regelung, die vorschreibt, dass die Azubis drei Monate vor ihrem Ausbildungsende erfahren, ob sie übernommen werden. (Ankündigungsfrist)
- Zu guter Letzt: Wir brauchen einheitliche Qualitätsstandards und ein deutliches Plus bei den Investitionen in die Berufsschulen (- diese Forderung richtet sich auch an die Kultusminister-), um diesen Lernort zu stärken und ihn fit zu machen für kommende Herausforderungen.